Der Wunderheiler

Wie jeden Tag, trifft die Postkutsche am späten Vormittag in Gillette ein. Sie hält vor dem Boarding House, der Kutscher klettert auf das Dach und reicht seinen Fahrgästen das Gepäck hinunter. Die Reisenden sind dieses Mal eine ältere Frau und zwei unscheinbare Männer. Die Frau nimmt eine große Tasche an sich, stellt sie neben sich auf den Boardwalk und sieht die Straße hinunter. Sie scheint auf jemanden zu warten.

Die beiden Männer bekommen jeder einen Koffer zugereicht. Sie sprechen leise miteinander und sehen sich prüfend um. Sie sind mittleren Alters, schwer einzuschätzen, irgendwo zwischen dreißig und fünfzig. Ihre Kleidung ist einfach und nur leidlich sauber, bei Reisen mit der Postkutsche gehört das zur Normalität. Sie klopfen sich den Staub aus Hose und Jacke und betreten das Boarding House, der Größere der beiden stützt seinen Kollegen, dem das Gehen Schmerzen zu bereiten scheint.

Zwei Tage später fährt ein merkwürdiger Wagen die Main Street entlang. Er ist schmal und hoch, ein klappriges Pferd zieht ihn langsam mit sichtlicher Mühe die Hauptstraße entlang. Der hölzerne Wagen ist schwarz gestrichen. In großen, weißen Buchstaben prangt an beiden Seiten: »Professor Smythe, Wunderheiler«.

Der Mann auf dem Bock ist vollständig schwarz gekleidet. Auf seinem Kopf trägt er einen überdimensional hohen, schwarzen Zylinder.

Das seltsame Gefährt hält zwischen den beiden Saloons. Sein Kutscher steigt mit steifen Bewegungen herab und geht langsam zum Cattlemen's Palace hinüber. "Hallo, Mixer! Darf ich bei ihnen ein Plakat aufstellen?"

Der Barkeeper mustert den schwarz gekleideten Mann nachdenklich. "Was ist auf dem Plakat denn zu sehen?"

Der Fremde breitet theatralisch seine Arme aus. "Vor Ihnen steht der größte Wunderheiler westlich des Mississippi! Ich bin Professor Smythe, Gelehrter und Heilkundiger der Universität in Saint-Louis."

"Ach." Der Barkeeper sieht den Mann skeptisch an. "Warum kommen Sie aus Saint-Louis ganz hierher?"

"Guter Mann! Ich kann es nicht mitansehen, wie die Kranken hier, fern von den Errungenschaften der modernen Medizin, leiden und sich quälen müssen. Denn es ist nicht unabänderlich, nein! Sie erhalten bei mir sehr preiswert eine Wundertinktur, die fast sofort alle ihre Zipperlein verschwinden lässt!"

Professor Smythe lächelt, beseelt ob seiner hinreißenden Darstellung. Sichtlich bewegt setzt er sich an die Bar. "Jetzt, junger Mann, kann ich einen Whisky gebrauchen."

Der Mixer schiebt ihm ein Glas zu. "Hier bitte, und das mit dem Plakat, das geht schon in Ordnung."

"Danke, guter Mann, ich bin ihnen außerordentlich verbunden."

An einem Spieltisch im hinteren Teil des Saloons sitzt Matthew Richmond. Er ist nicht alleine, Mitchell Baker sitzt bei ihm und sie unterhalten sich. "Sag mal, Matt, du kennst doch diesen Fremden aus Laramie besser als ich. Zwischen ihm und meiner Schwester scheint sich etwas anzubahnen. Du weißt, dass ich mich für sie verantwortlich fühle, obwohl ich nur der jüngere Bruder bin."

Matthew, der Spieler, nickt. "Ich kann dich gut verstehen. Eine schöne junge Frau wie deine Schwester Marilyn, zieht mehr Männer an, als ihr lieb sein kann. Es können Brutale und Gemeine darunter sein. Wenn ein Netter dabei sein sollte, ist es schwer zu erkennen, ich an deiner Stelle wäre auch misstrauisch." Er blickt kurz zur Theke und nimmt flüchtig den neuen Gast wahr. "Ich muss dich aber enttäuschen, ich kenne Mickey soweit ganz gut, ich mag ihn und halte ihn für ehrlich und gerade heraus. Aber sein Verhältnis zu Mädchen? Tut mir leid, da kann ich dir keine Hilfe sein." Er streckt seine Arme und massiert sich die Finger.

Mitchell holt den Beutel mit Tabak aus seiner Hemdtasche, entnimmt ein Stück Papier aus einer kleinen Lederhülle, aus dem Beutel streut er Tabak darauf und dreht sich mit zwei Fingern eine Zigarette. "Das habe ich erwartet, mir geht es genauso. Ich werde ihn im Auge behalten. Meine Schwester scheint ihn zu mögen, aber sie würde nicht zum ersten Mal auf einen Mann hereinfallen." Er dreht sich zur Theke und zeigt auf den Fremden. "Was ist denn da für ein Typ an der Bar?"

Matthew Richmond wendet seinen Kopf. "Ach du meine Güte! Den müssen wir uns mal aus der Nähe ansehen."

Die beiden Männer erheben sich, schlendern zur Theke und setzen sich zu dem schwarz gekleideten Gast. "Dürfen wir uns zu Ihnen setzen, Sir?"

"Ich bitte darum, Gentlemen. Seien Sie mir willkommen!" "Was führt Sie in unseren abgelegenen Ort?"

Professor Smythe lehnt sich zurück, in seinem Kopf entsteht eine neue, salbungsvolle Rede. Der Barkeeper mustert den Mann vor sich und schmunzelt unauffällig. Jetzt beginnt der fremde Gast mit einer neuen Erklärung: "Meine sehr verehrten Gentlemen, ich bin weit gereist, um meine Erkenntnisse über die moderne Medizin zu Ihnen zu bringen. Ich bin aufgrund langer Forschungen und" – er hebt einen Finger – "des Studiums der indianischen Heilverfahren in der Lage, Ihnen ein außerordentlich wirksames Elixier und eine Salbe mit einer an Zauberei grenzenden Heilfähigkeit anzubieten."

Er atmet tief ein und aus. "So Mixer, jetzt bitte einen Whisky, für mich und meine beiden sympathischen Zuhörer." Er hebt sein Glas und fixiert die gelbe Flüssigkeit. "Meine Herren, auf die Gesundheit!"

Der Whisky ist eben geleert, da steht der Fremde auf. "Meine Herren, es wäre nett, wenn Sie mir einen kleinen Moment zur Hand gehen würden." Bereitwillig folgen ihm Matthew und Mitchell vor die Tür. Professor Smythe klettert auf seinen Wagen und reicht ein großes, hölzernes Schild herunter. "Wenn Sie mir das abnehmen würden, das wäre außerordentlich liebenswürdig von Ihnen."

Matt und Mitchell werfen sich einen Blick zu; sie denken beide dasselbe: "Der Fremde redet reichlich gestelztes Zeug!"

Das Schild ist aus Holz, etwa drei mal vier Fuß groß. Es ist schwarz gestrichen, ebenso wie der Wagen des Wunderheilers. Auch hier steht in großen, weißen Buchstaben »Professor Smythe, Wunderheiler«, mit dem Zusatz: »Hochwirksame Schlangenarznei«. Der Fremde klettert wieder herunter, aus einer Kiste am Wagen holt er ein Stück Kreide heraus und schreibt groß und deutlich auf sein Reklameschild: »Präsentation Donnerstag und Freitag, 2 Uhr«. "Ich würde mich glücklich schätzen, wenn Sie und ihre Freunde und Bekannte der Vorführung meiner Arznei beiwohnen würden."

Mitchell und Matthew geben dem Mann die Hand. "Das sind noch zwei Tage, wir werden versuchen, es einzurichten."

"Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet!", ruft er ihnen mit seiner lauten Stimme hinterher. Mitchell folgt Matthew zurück in den Saloon. "Was hältst du von dem Mann?"

"Tja." Matthew zuckt mit den Schultern. "Ich finde ihn etwas sehr theatralisch, seinem Wundermittel traue ich nicht so

recht, auf jeden Fall ist es eine Abwechslung in unserem kleinen Ort."

Auf der Double-Box Ranch gibt es jeden Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang viel Arbeit. Es sind etwa zweitausend Rinder, um die sie sich kümmern müssen. Jeden Tag findet
eine schnelle Durchsicht aller Tiere nach Auffälligkeiten statt, wie
Verletzungen und Krankheiten. Dreimal im Jahr werden etwa
einhundert Tiere zur Verladung nach Laramie getrieben, das ist
immer besonders viel Arbeit. Die achtzig Meilen lange Strecke
dauert eine knappe Woche. Damit der Betrieb auf der Ranch
während des Viehtriebs weitergehen kann, werden sie für den
Viehtrieb noch drei zusätzliche Cowboys anheuern. Der nächste
Trail soll in sechs Wochen stattfinden, Mickey als Vormann ist
damit für die Planung verantwortlich. Die Erfahrung des Viehtriebs von San Antonio nach Abilene, an dem er vor knapp vier
Jahren teilgenommen hat, kommt ihm nun zugute.

Er sitzt bei Tippy Overbeck in dessen Büro und spricht mit ihm die Pläne durch. "Sollen es im nächsten Jahr auch so viele Rinder sein wie im Moment, oder denkst du daran, deine Herde zu vergrößern?", fragt er seinen Chef.

Der Rancher legt seinen Stift hin und sieht Mickey an. "Wie würdest du es denn machen?"

Sein Chef will ihn prüfen, er will herausfinden, wie weit Mickeys Fähigkeiten als Organisator und Rinderfachmann reichen. So überlegt er einen Moment an einer Antwort. "Ich denke, zweitausend Rinder sind genug. Wenn wir mehr hätten, müssten wir wieder mehr Reiter einstellen. Mancher Winter kann sehr hart ein, dann könnte die Versorgung mit Winterfutter ein Problem werden. Wenn ich es mir recht überlege, ist die Anzahl, die wir haben, genau richtig."

Der Rancher lächelt. "Sehr gut, Mickey. Ich habe mich nicht in dir getäuscht, als ich dich zum Vormann ernannt habe."

Mickey schluckt und freut sich über das Lob. Er hat nie etwas gelernt, gerade eben Schreiben und Lesen, das ihm seine Mutter beigebracht hat. Viele Jahre hat er sich herumgetrieben, im Bürgerkrieg und als Revolvermann, immer mit der Waffe in der Hand. Nun hat sein unstetes Leben, wie es scheint, ein Ende gefunden. Er lauscht den Ausführungen seines Chefs, der gerade eine weitere Idee entwickelt.

"Ich denke darüber nach, eine kleine Pferdezucht aufzubauen, was hältst du davon? Der Verkauf der Rinder mag nicht ewig so weitergehen."

Mit Pferden ist Mickey aufgewachsen. Seitdem er zehn Jahre alt ist, sitzt er auf einem Pferd. "Das scheint mir eine gute Idee zu sein, es würde mich freuen, wenn ich dabei mitmachen dürfte."

Ein kleiner Wagen fährt auf den Hof. Eine junge Frau in einem braunen Kleid springt herab und kommt auf das Haupthaus zu. Jetzt sieht Mickey einen schwarzen Haarschopf am Fenster vorbeieilen. Es ist Marilyn!

"Chef, äh, darf ich für einen Moment...?"

Tippy Overbeck hat die junge Frau auch erkannt, er weiß von der aufkeimenden Zuneigung seines Vormanns zu der schönen Tochter seines Nachbarn.

"Nur zu, Mickey. Sag deiner Freundin guten Tag, ich werde hier schon alleine fertig."

Aufgeregt springt Mickey auf, in dem Moment tritt Marilyn Baker in das Büro. Sie strahlt ihn an und er fühlt sich sofort zu ihr hingezogen. Sie stehen voreinander, er legt seine Arme um sie und Marilyn legt ihren Kopf an seine Brust.

Ein Moment vergeht. "Ha, hm…" räuspert sich Tippy Overbeck hinter ihnen. Marilyn sieht zu Mickey hoch, der gibt seine Freundin frei und sie wendet sich dem Rancher zu. "Guten Tag, Mr. Overbeck, entschuldigen Sie bitte, dass ich Sie nicht gleich bemerkt habe."

Der Rancher nickt zur Begrüßung. "Keine Ursache. Ich habe selbst eine verliebte Tochter, ich weiß, wie das ist." Schmunzelnd sieht er wieder in seine Bücher.

"Was führt dich hierher?" Mickey mustert seine Freundin.

"Mitchell hat mir erzählt, dass ein Heiler in Gillette ist, den wollte ich mir ansehen. Weil ich mich davor fürchte, eventuell Geoffrey Banks ohne Schutz zu begegnen, wollte ich fragen, ob du mitkommen kannst. Außerdem wollte ich dich wiedersehen", fügt sie leise hinzu.

Mickey dreht sich zu seinem Boss. Doch der hat mitgehört, und lacht seinen Vormann an. "Ich wäre ein Unmensch, wenn ich dich jetzt zurückhalten würde. Viel Spaß, ihr zwei!"

Wenige Minuten später sitzt Mickey neben ihr auf dem Kutschbock, Marilyn lenkt das Pferd, das einen leichten Trab läuft.

"Was willst du denn bei dem Heiler? Hast du eine verborgene Krankheit?" Mickey sieht neckend in ihr hübsches Antlitz.

"Nein!" Marilyn schüttelt den Kopf. "Tante Esmeralda hat Rheuma, vielleicht kann ich etwas finden, das dagegen hilft."

"Hm", Mickey hat leichte Zweifel. Er hat nie einen Heiler kennengelernt, er hat auch nie an Wunder geglaubt. "Glaubst du an Wundermittel?"

Marilyn hält die Zügel locker in der Hand, das Pferd kennt den Weg. "Keine Ahnung, wer weiß schon, was heutzutage alles möglich ist." Sie dreht ihren Kopf zu Mickey und schenkt ihm ein entzückendes Lächeln. Er lehnt sich entspannt zurück und genießt ihre Nähe, ihre schöne Gestalt und ihre unverkennbare Zuneigung. Ein Glücksgefühl, zu dem er glaubte, nicht mehr fähig zu sein, bemächtigt sich seiner. Er ist nur ein Herumtreiber, ein Revolverschwinger, ganz alleine auf der Welt. In manchen Momenten sah er sich schon im Staub liegen, getroffen von einer Kugel. Niemand hätte um ihn getrauert - und jetzt? Er findet Anerkennung bei der Arbeit, er hat einige gute Freunde gewonnen und er ist in ein zauberhaftes Mädchen verliebt, das seine Gefühle erwidert.

Der kleine Wagen erreicht Gillette, geschickt lenkt Marilyn das Gespann an den Boardwalk in der Nähe des Cattlemen's Palace. Mickey springt vom Bock und reicht seiner Freundin die Hand. Mit einem Lächeln lässt sie sich in seine Arme fallen.

Der überdachte, hölzerne Bürgersteig vor dem Saloon ist bereits von einigen Interessierten belegt. Einige sitzen, andere stehen und warten gespannt auf die angekündigte Darbietung. Die Schwingtür des Saloons wird aufgestoßen und Professor Smythe erscheint. Mit weit ausgebreiteten Armen wendet er sich an seine Zuschauer.

"Willkommen, meine Damen und meine Herren! Ich bin entzückt, Sie zu sehen!" Er verschwindet in seinem Wagen und kommt mit einem kleinen Tischchen heraus. "Einen kleinen Moment, bitte!" Wieder klettert er in den Wagen und kehrt mit einer Kiste zurück. Diese stellt er vor den Tisch, greift hinein und baut eine kleine Reihe Flaschen darauf auf. Sie sind in der Größe einer Konservendose, und kleinere, mit vielleicht einer Tasse voll als Inhalt. Zuletzt baut Professor Smythe noch einen kleinen Stapel aus etwa zehn Dosen auf. Er wendet sich den Zuschauern zu, die immer zahlreicher werden. Seine Augen leuchten, als sie über die vielen Gäste schweifen, es sind etwa zwanzig Personen, und es werden immer noch mehr.

Vom Boarding House nähern sich die beiden Männer, die vorgestern mit der Kutsche angekommen sind. Ihre Kleidung ist gesäubert, sie haben sich frisch rasiert und wirken ordentlich herausgeputzt. Der ältere der beiden humpelt, er stützt sich mit der einen Seite auf einen Gehstock, den freien Arm hält sein Begleiter.

Professor Smythe steht auf der Straße, vielleicht fünf Schritt von seinen Zuschauern entfernt. Er breitet wieder seine Arme aus, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, die leise Unterhaltung verstummt.

"Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich beglückwünsche Sie zu ihrem Entschluss, sich von der Wirksamkeit meiner Wundermittel überzeugen zu wollen."

"Wogegen sollen sie denn helfen?", meldet sich Mickey zu Wort.

"Mein Herr, ich danke ihnen für diese Frage. Meine Medizin beruht auf den neuesten medizinischen Erkenntnissen und alten indianischen Weisheiten. Sie helfen gegen jede Art von Schmerzen, die Tinktur kann eingenommen und eingerieben werden. Für alle Schmerzen in den Gelenken, wie Gicht und Rheuma, habe ich eine Spezialsalbe." Er hebt eine der Dosen in die Höhe und zeigt sie herum.

Marilyn stößt Mickey mit dem Ellenbogen an. "Das wäre doch etwas für Tante Esmeralda, oder was meinst du?"

"Wenn es hilft, auf jeden Fall, ich werde fragen, ob er Belege für die Wirksamkeit hat."

Bevor Mickey fragen kann, meldet sich Ben Nolan. Er ist der Inhaber des General Store und hat den Ruf hilfsbereit, aber auch sehr geschäftstüchtig zu sein.

"Professor?"

"Ja, mein Herr?"

"Können Sie die angepriesenen Wirkungen irgendwie belegen?"

Professor Smythe hebt wieder seine Arme und dreht sich, Aufmerksamkeit heischend, in der Runde. "Es freut mich, dass Sie das fragen, mein Herr. Selbstverständlich!" Er dreht sich zu der Kiste, die neben dem kleinen Tisch steht, und entnimmt ihr ein Bündel Briefe, das mit einem braunen Band verschnürt ist. "Sehen sie hier, meine verehrten Damen und Herren! Dies sind alles Dankschreiben von meinen Kunden." Er übergibt den Stapel an Ben Nolan. "Lesen Sie die Briefe gerne und geben Sie sie weiter." Dann wendet er sich wieder an sein staunendes Auditorium. "Ist jemand unter Ihnen, der mein Wundermittel ausprobieren möchte?"

Zaghaft erheben sich ein paar Arme, auch der Fremde, der eben noch humpelnd von seinem Helfer hierhergebracht worden war, meldet sich. Auf diesen geht der Professor zu und begrüßt ihn. "Wer sind Sie und was wünschen Sie?"

"Mein Name ist Jasper Andrews. Ich bin Ihrer Spur gefolgt, um ihr Mittel ausprobieren zu können, nun habe ich Sie endlich gefunden."

"Das freut mich sehr zu hören. Was kann ich für Sie tun?"
"Ich habe seit vielen Jahren Schmerzen in meinem rechten Knie und kann kaum noch richtig laufen. Ich würde gerne ihre Salbe ausprobieren."

"Aber sicher doch, Sie sind mir willkommen." Der Heiler nimmt eine Dose vom Tisch und reicht sie dem Mann, der krumm auf dem Boardwalk sitzt, mit einer Hand hält er die Krücke. "Hier bitte, die Anwendung ist einfach, kleinste Mengen genügen bereits." Er wendet sich wieder an sein Publikum. "Meine verehrten Gäste! Wer mag, ist eingeladen, morgen das Ergebnis meiner Wundersalbe zu erleben." Er wendet sich zu dem Mann, der die Dose in der Hand hält. "Morgen sehen wir Sie wieder, Mister. Wie war doch Ihr werter Name?"

"Ich heiße Jasper Andrews."

"Ja, Mister Andrews. Morgen sehen wir Sie wieder, ganz sicher von ihren Schmerzen geheilt."

Marilyn flüstert dem neben ihr sitzenden Mickey zu: "Ich würde gerne diese Salbe kaufen, was hältst du davon?"

"Ich werde fragen, was seine Medizin kostet, dann lass uns das noch einmal überlegen." Er hebt eine Hand. "Professor?"

"Womit kann ich Ihnen helfen, junger Mann?"

"Können Sie uns bitte sagen, wie viel ihre Mittel kosten?"

"Aber gewiss. Bedenken Sie bitte, wenn Sie den Preis hören, was Sie dafür erhalten, Gesundheit ist eben unbezahlbar!"

"Wie teuer ist es denn?"

"Die große Flasche kostet zwei Dollar, die kleine einen Dollar, eine Dose mit meiner Wundersalbe gibt es für unvergleichlich günstige 1,50 Dollar."

Ein Raunen geht durch die Zuschauer, das war teurer, als sie erwartet hatten.

"Meine verehrten Gäste! Bedenken Sie doch die Wirkung! Sehen Sie sich morgen das Ergebnis des Versuches an, es wird Sie vollends überzeugen."

Die Vorführung ist beendet, die Zuschauer erheben sich. Einige stehen noch vor dem Tischchen und stellen Fragen an Professor Smythe. Die beiden Fremden entfernen sich langsam, der Jüngere nimmt Rücksicht auf seinen sich nur langsam fortbewegenden Kollegen.

Mickey steht mit Marilyn ebenfalls bei den Zuhörern des Wunderheilers, er nimmt sich eine Dose mit der Salbe und inspiziert sie. Der Inhalt ist dunkelgelb, Mickey hält seine Nase daran. "Es riecht und sieht aus wie die Schmiere für unsere Wagen. Nur davon bekommt man einen ganzen Eimer für 50 Cent." Wenig überzeugt stellt er die Dose wieder auf den Tisch.

"Wollen wir morgen noch einmal wiederkommen?", fragt Marilyn. "Ich würde gerne sehen, ob es bei dem Fremden wirkt."

Mickey nickt, er würde gerne jede Minute an der Seite dieses süßen Geschöpfes verbringen, doch leider hat er jeden Tag viel zu tun. "Du kannst kaum die ganze Strecke nach Hause und wieder zurückfahren. Ich muss auch meinen Boss fragen, ich würde in dem Fall einen weiteren Tag bei der Arbeit fehlen", gibt Mickey zu bedenken.

Doch Marilyn gibt nicht so schnell auf. "Ich könnte bei meiner Freundin Jennifer übernachten, dort ist ein Bett frei. Und du frag doch bitte Tippy, oder soll ich ihn bitten?"

Unter ihrem Blick schmelzen Mickeys Vorbehalte dahin wie Schnee in der Sonne. "Gut, ich frage meinen Chef, er wird mich wohl ein paar Stunden entbehren können."

"Oh, ja! Ich freue mich jetzt schon auf morgen!" Gemütlich gehen sie auf dem Boardwalk entlang in Richtung des Gemischtwarenhändlers. Meistens erlaubt es der hölzerne Bürgersteig, dass sie nebeneinander gehen können.

Marilyns schwarze Augen mustern nachdenklich den Mann an ihrer Seite. Als sie sich das letzte Mal so von einem Mann angezogen fühlte, ist sie bitter enttäuscht worden. Kann sie es riskieren, sich wieder einem Mann anzuvertrauen?

Vor dem Eingang zum General Store stehen sie noch einen Moment und genießen ihre gegenseitige Nähe, bevor sie sich verabschieden. Mickey muss jetzt mit dem kleinen Wagen von Marilyn zurück zur Double Box fahren.

Die Postkutsche kommt und fährt an ihm vorbei, die Pferde sind nassgeschwitzt, der Staub der Hufe und der Räder hängt in der Luft. Er winkt dem Kutscher zu. "Hallo, Stompy! Du bist spät dran heute!"

Ein Gedanke entsteht, er wendet den Wagen und folgt der Kutsche, die in die Seitenstraße einbiegt und vor dem Boarding House hält. Der Kutscher springt gerade auf die Straße, als ihn Mickey erreicht.

"Grüß dich, Mickey! Ja, ich habe mehrere Stunden Verspätung!" Er klappt eine kleine Stufe heraus und öffnet die Tür. "Willkommen in Gillette!", ruft er dem Fahrgast in der Kutsche zu, er hilft dem älteren Herrn aus der Kutsche, dann geht er zu den Pferden, um sie abzuschirren. Mickey folgt ihm und fasst mit an. Gemeinsam sind die vier Tiere schnell gelöst und werden dann von Mickey und dem Kutscher auf den Hof des Boarding Houses geführt. Der Gehilfe aus der Wechselstation kommt ihnen entgegen, er nimmt ihnen die Pferde ab und führt sie an die Tränke. Mickey und der Kutscher helfen ihm, die Tiere trocken zu reiben. Die schnelle Fahrt hat sie schwitzen lassen, jetzt sind sie erschöpft und werden gegen ausgeruhte Pferde ersetzt.

Der Kutscher sieht Mickey an: "Du hast doch etwas auf dem Herzen, oder? Lass uns in die Gaststube gehen, vor der Weiterfahrt muss ich mich erst stärken."

Mickey hat ein Bier vor sich stehen und sieht dem Kutscher beim Essen zu.

Der erzählt ihm zwischen den Bissen von einem gebrochenen Rad. "Normalerweise erreiche ich Gillette am späten Vormittag, heute sind es sechs Stunden später."

"Bist du vorgestern auch gefahren?"

Der Kutscher überlegt nicht lange, er kratzt sich seinen struppigen Bart. "Doch, wie jeden Tag, ich fahre die Strecke Cheyenne nach Fleetwood an einem Tag, das sind etwas mehr als einhundert Meilen, am nächsten Tag wieder zurück. Mein Kollege Hugh fährt die entgegengesetzte Strecke mit einer zweiten Kutsche, wir treffen uns jeden Tag einmal in der Mitte."

"Gut", Mickey nickt und blickt den braun gebrannten Mann an. "Kannst du dich an deine Fahrgäste von vorgestern erinnern? Die, die hier ausgestiegen sind?"

"Klar doch, die Frau war eine Schwester von eurem Kaufmann, die beiden anderen sind unterwegs zugestiegen, die Namen habe ich nicht behalten."

"Die Namen sind nicht wichtig. Meine Frage ist: Haben beide oder einer von ihnen beim Einsteigen gehumpelt?"

Stompy überlegt. "Nein, auf keinen Fall, beide sind kerngesund eingestiegen." Er schmunzelt. "Vielleicht haben sie sich bei meiner Fahrweise ein paar blaue Flecken geholt."

Mickey hat genug gehört. "Mach's gut, Stompy, pass auf dich auf!" Nachdenklich tritt er auf die Straße. Die »Schwester des Kaufmannes« klingt ihm noch im Ohr. Er fährt mit dem kleinen Wagen zum General Store zurück. Das Glöckchen an der Tür erklingt, als er den vollgestellten Laden betritt, einen Moment später erscheint die Tochter des Kaufmannes. "Guten Tag Mickey, möchtest du zu Marilyn?"

Mickey lächelt bei der Erwähnung seiner Freundin. "Keine schlechte Idee, Jennifer, aber ich verfolge einen anderen Gedanken. Sag mal, ist eine Tante von dir zu Besuch?"

"Ja, meine Tante Betty ist für ein paar Tage hier."

"Ist es möglich, dass ich sie mal kurz sprechen könnte?"

"Du willst meine Tante sprechen? Warum das denn?"

"Ich möchte sie nur etwas fragen."

"Okay, sie ist bei meinem Vater im Wohnzimmer, ich werde sie bitten, hierher zu kommen."

Elisabeth Borden ist die ältere Schwester von Ben Nolan. Sie war verheiratet, ist jetzt aber verwitwet. Neugierig mustert sie Mickey. "Was haben sie auf dem Herzen, junger Mann?" "Danke, dass Sie Zeit für mich haben. Ich interessiere mich für zwei Passagiere, die vorgestern mit Ihnen hierhergefahren sind."

"Ich kann mich an sie erinnern, sie nannten sich Jasper und Freddy. Warum fragen Sie?"

Mickey räuspert sich. "Ich glaube, es handelt sich um Betrüger. Der ältere der beiden ist vorhin mit einer Krücke und gestützt von seinem Begleiter, bei einem Mann aufgetaucht, der sich als Wunderheiler ausgibt. Er hat sich als Versuchsperson angeboten."

Jetzt lächelt die alte Dame. "Mein Bruder hat mir von den Wundermitteln schon berichtet. Dass ich der Versuchsperson schon begegnet bin, konnte er nicht wissen. Junger Mann, Sie haben recht. Die beiden sind in Clearwater eingestiegen, zu dem Zeitpunkt waren sie gut beweglich, gut gelaunt und haben sich angeregt unterhalten."

Mickey lächelt, seine Vermutung war also nicht verkehrt. "Eine Bitte habe ich jetzt noch: Falls Sie morgen noch hier sind, könnten Sie um zwei Uhr herum zu der Vorführung von Professor Smythe kommen?"

Die Dame nickt lebhaft mit ihrem silbergrauen Kopf, ihre Augen blitzen Mickey an. "Auf jeden Fall! Sie können mit mir rechnen!"

Mickey grinst, die alte Dame gefällt ihm.

Die Tür hinten im Laden wird geöffnet, Marilyn erscheint. "Jennifer hat mir gesagt, dass du hier bist, da musste ich dich unbedingt sehen, was machst du hier?"

"Es ist nur wegen deiner Nähe!" Vergnügt lacht er sie an. "Nein, ich habe in der netten Dame hier", er weist auf die Schwester des Kaufmannes, "eine Zeugin dafür gefunden, dass Professor Smythe offenbar ein Betrüger ist." Marilyn reißt ihre Augen weit auf. "Großer Gott! Gut, dass ich noch nichts gekauft habe!"

"Na siehst du! Mir kam dieses »Wundermittel« gleich merkwürdig vor. Ich muss jetzt aber los, entschuldige mich bitte." Er beugt sich zu Marilyn, die ihm ihre Wange für einen Kuss anbietet.

"Auf Wiedersehen, grüßen Sie Ihren Bruder von mir!", ruft er der alten Dame zu und eilt aus dem Laden.

Am nächsten Tag versteckt sich die Sonne hinter dichten Wolken, etwas Wind ist aufgekommen. Mickey ist seit sechs Uhr auf dem Rücken von Brighty unterwegs, die Ranch von Tippy Overbeck erfordert seinen ganzen Einsatz. Die Männer arbeiten gut für sich alleine, jeder kennt seine Aufgabe. Bei einem jedoch müssen alle Fäden zusammenlaufen und die Arbeiten koordiniert werden. Auf der Double Box ist das Mickey, er hat jeden Winkel der Ranch im Kopf, er weiß, wo sich seine Reiter aufhalten, und womit sie sich gerade beschäftigen.

Nun muss er sie für eine Weile alleine lassen, um halb zwei will er in Gillette sein und sich mit Marilyn am General Store treffen. Er ist gestern mit ihrem Wagen zur Double-Box zurückgefahren, und muss deshalb heute damit wieder in den Ort zurück. Er wird etwas mehr Zeit benötigen als auf seinem Pferd, er rechnet mit einer guten Stunde.

Am Ende der Strecke lenkt Mickey den Wagen auf den Hof des General Store. Marilyn hat ihn bereits erwartet und eilt ihm entgegen. Sie halten sich im Arm und freuen sich aneinander. Die Schwester des Kaufmanns kommt auch auf den Hof. Sie trägt wie gestern schon ein schwarzes Kleid, auf ihre silbergrauen Haare hat sie eine schwarze Haube gebunden.

"Wie ich von Ihrer Freundin höre, heißen Sie Mickey." Sie reicht ihm eine kleine Hand, die in einem weißen Handschuh steckt. "Mein Name ist Elisabeth Borden."

Mickey verbeugt sich artig. "Es ist mir eine Freude!"

Gemeinsam gehen sie zum Cattlemen's Palace. Wie am Vortag haben sich wieder einige Neugierige eingefunden, die sich miteinander unterhalten. Mickey und seine Freundin setzen sich auf die Kante des hölzernen Bürgersteiges. Die Schwester des Kaufmannes sitzt auf einem Stuhl aus dem Cattlemen's Palace, der freundlicherweise von Matthew Richmond auf den Boardwalk gestellt wurde.

Professor Smythe erscheint, einige der Zuschauer klatschen. Er wirft einen Blick in die Runde und mustert kurz seine Gäste. "Willkommen, willkommen!", ruft er, "Gibt es noch einige Fragen zu meiner gestrigen Veranstaltung? Ich würde Ihnen, meine verehrten Zuschauer, gerne mehr von der außerordentlichen Heilkraft berichten." Er steigt in den Wagen und kommt wieder mit dem Tischchen heraus, dann ist die Kiste an der Reihe. In der offensichtlichen Erwartung eines guten Geschäftes stellt er den kleinen Tisch bis zum Rand voll mit seiner Wunderarznei.

Zwei Männer kommen auf die Vorführung zu. Es sind die beiden, von denen der Ältere gestern eine Dose mit Salbe zum Ausprobieren mitbekommen hatte. Professor Smythe wendet sich zu den beiden und breitet seine Arme zu einem Willkommensgruß aus. "Da kommen Sie! Meine Damen und Herren! Sehen Sie, was ich sehe?"

Seine Zuschauer blicken erstaunt den beiden Männern entgegen. Der Ältere, Jasper Andrews, der sich gestern nur mithilfe einer Krücke und mit der Unterstützung seines Kollegen fortbewegen konnte, geht elastisch neben seinem Partner her. Er hat die Krücke dabei, demonstrativ hebt er sie in die Höhe. "Warten wir, was unser Proband zu berichten hat!" Professor Smythe empfängt ihn mit ausgebreiteten Armen. "Erzählen Sie, wie ist es Ihnen ergangen, guter Mann?" Jasper Andrews wendet sich zu dem Publikum.

Mickey fühlt eine Hand an seinem Arm, Elisabeth Borden flüstert in sein Ohr. "Das sind die beiden, ich bin ganz sicher."

Mister Andrews erhebt seine Stimme. Er berichtet, dass schon eine Stunde nach der Anwendung der Wundersalbe seine Schmerzen abklangen, in der Nacht habe er ausgezeichnet geschlafen, so gut, wie schon lange nicht mehr. "Heute Morgen waren alle meine Beschwerden verschwunden!" Er dreht sich herum und versucht sich in einigen zaghaften Hüpfern.

Ein leises, beinahe ehrfürchtiges, "Oh" ertönt aus vielen Mündern, einige der Gäste klatschen dem Professor zu. Der hebt wieder seine Arme. "Ich denke, damit dürften alle Zweifel beseitigt sein. Meine Damen und Herren, folgen Sie mir zu meinem Verkaufstisch!" Er stellt sich neben seinen Stand in der Erwartung eines Ansturms.

Mrs. Borden erhebt sich. Mit ihrer geraden Haltung und dem schwarzen Kleid ist sie für alle gut sichtbar. Sie tritt auf Mister Andrews zu und reicht ihm die Hand. "Guten Tag, Mister Andrews, ich bin ihre Begleiterin aus der Kutsche von vor drei Tagen, erinnern Sie sich?" Sie hat ihre Stimme erhoben und spricht laut, sie ist für alle Anwesenden gut zu verstehen. "Vor drei Tagen, neben mir in der Kutsche, hatte dieser Mann", sie zeigt auf Jasper Andrews, "keinerlei Beschwerden, nicht im Knie, noch anderswo!"

Totenstille tritt ein. Alle Zuschauer sind für einen Moment erstarrt und blicken auf Mister Andrews. Dessen Gesicht sieht jetzt gar nicht mehr zufrieden aus. Mit hochrotem Kopf sieht er erschrocken die Menschen an, die ihn jetzt zornig beobachten. Dann wenden sich die Zuschauer dem angeblichen Professor zu.

Erste Stimmen werden laut. "Betrüger!", "Scharlatan!", "verschwinde von hier!"

Der Professor springt, so schnell er kann, auf seinen schwarzen Wagen und treibt sein altersschwaches Pferd an. Seine beiden Handlanger laufen neben ihm her. "Nimm uns mit, Humphrey, halt an!", gerade noch gelingt ihnen der Sprung auf den Wagen, sie drängen sich nun zu dritt auf dem schmalen Kutschbock.

Das Reklameschild und das Tischchen mit der Medizin sind wenige Minuten später die letzten Anzeichen des Wunderheilers. Die Bewohner lachen, sie sind nicht gesünder geworden, sie hatten aber auf jeden Fall einen netten Zeitvertreib gehabt.